

Rede eines Kollegen der GEW Hochschulgruppe der Universität Stuttgart zum Hochschulaktionstag 28.1.2026

Welcher Ort bietet sich besser an, um unseren Forderungen nach guten Studien- und Arbeitsbedingungen Nachdruck zu verleihen als unsere Universitätsbibliothek Stadtmitte in ihrem bedauerlichen Zustand? Bald wird sie ganz geschlossen sein, um sie über viele, viele Jahre zu sanieren. Viele wissen gar nicht, wie wundervoll diese Bibliothek früher gewesen ist, als alle Räumlichkeiten noch öffentlich zugänglich waren, eine helle, transparente Struktur, nicht so dunkel und verschlossen wie jetzt, nur durch eine Notbeleuchtung mäßig erhellt. Man braucht schon alte Fotos, um sich das klar zu machen, und meine Nostalgie, die gerade zum Ausdruck kommt, verweist auf die schlimme Lage, in der wir uns gerade alle befinden.

Als ich versucht habe, mir die Chronologie des langsamen Sterbens der Universitätsbibliothek klar zu machen, bin ich auf folgende Ereignisse gekommen, falls meine Erinnerungen mich nicht gänzlich täuschen: Ein Einfall von Ratten, die viele Regalmeter juristischer Fachliteratur völlig verdreckt haben, dann ein massiver Wasserschaden, dann die Gefahr von Kabelbränden, zuletzt der Vandalismus an der Eingangstüre. Ich wäre geneigt zu scherzen, dass das vier biblische Plagen waren, die die UB ereilt hat, aber das würde den ganzen Missstand nur mythologisieren, wo es doch durch und durch gesellschaftliche Ursachen hat, was hier passiert ist: Es geht um den Stellenwert von Bildung, es geht um den Zugang zu Bildung, es geht um knallharte Fragen der Finanzierung, es geht um das Kaputtsparen in vielen Bereichen des Öffentlichen Dienstes.

Die Kolleginnen und Kollegen, die wie ich im Rahmen des Tarifvertrags der Länder beschäftigt sind, entweder im wissenschaftlichen Bereich oder im wissenschaftsunterstützenden Bereich, kämpfen und streiken im Moment für einen guten Abschluss in den laufenden Tarifverhandlungen. Wir fordern u.a. 7% mehr Lohn, aber mindestens 300€ im Monat, damit die unteren Entgeltgruppen besonders davon profitieren. Morgen ist großer Streiktag der GEW in Mannheim und ich hoffe, dass wir viele Kolleginnen und Kollegen auf die Straße bekommen. Wir alle brauchen mehr Geld, um zu leben, und ich befürchte, wir brauchen mehr Geld, um in Zukunft in unseren Leben mit dem drohenden sozialen Kahlschlag und den Angriff auf unsere Rechte irgendwie umgehen zu können. Daher bin ich auch für den sog. Gewerkschaftsbonus. Bei aller Kritik, die man an unseren Gewerkschaften haben kann und die ich als Gewerkschafter auch habe, müssen die Gewerkschaften dennoch so stark sein wie nur irgend möglich, damit wir den regressiven Entwicklungen, die wir alle mit Sorge wahrnehmen, etwas entgegensetzen zu können.

Aber wir sind nicht die einzigen Beschäftigten an der Universität. Es gibt etwa 300.000 studentische Beschäftigte an deutschen Hochschulen, die man gerne verniedlichend „Hilfskräfte“ nennt, aber sehr wichtige Aufgaben im Betrieb übernehmen. Für mich arbeiten dieses Wintersemester vier studentische Beschäftigte, meine Tutorin Vanessa, mein technischer Assistent Laurenz und in der Ukraine zwei ukrainische Studentinnen, Vira und Serfyma, die mir helfen, ein hybrides Seminar anzubieten, das von Stuttgarter Studierenden und Studierenden aus Iwano-Frankiwsk gemeinsam besucht werden kann. Ohne die vier Studierenden wäre ich gar nicht in der Lage, dieses Projekt in der guten Qualität durchzuführen, die es hat. Ich finde es absolut unhaltbar, dass die studentischen Beschäftigten keinen eigenen Tarifvertrag haben, der sie schützt und ihnen ermöglicht, ihr Leben besser zu finanzieren und zu planen. Daher muss der TV Stud kommen.

Aber da sind noch andere Beschäftigte, an die man häufig gar nicht denkt und oft übersieht: Die Reinigungskräfte, die Securities, die Kolleginnen und Kollegen vom Studierendenwerk. Man hört an vielen Hochschulen von ihnen, dass sich die Arbeitsbelastung immer mehr erhöht, die Arbeit immer mehr verdichtet wird, bis an den Punkt, dass Pausen, auf die man ein Recht hat, gar nicht eingelegt werden können, teils hört man sogar, dass spontan Familienmitglieder mitgenommen werden, um die Arbeit noch zu schaffen. Eine kurze Bemerkung: Wenn die Kolleginnen und Kollegen in den Cafeten mal früher schließen müssen oder alles sehr lange dauert, weil einfach zu wenig Personal zur Verfügung steht, ist es absolut unangemessen, dann auch noch herumzumotzen und sich zu lautstark beschweren. Angemessen wäre es, solidarisch zu sein, Verständnis für die schwierige Situation zu zeigen und die Kolleg*innen zu unterstützen, die sich dort abmühen, den Betrieb irgendwie aufrecht zu halten. Und das, was ich gerade gesagt habe, gilt natürlich für viele andere Bereiche unserer Universität auch. Personalmangel, die sich stetig steigende Arbeitsbelastung, das kennen sehr viele von euch.

Wir stehen hier vor der Skulptur „Aggression I“, die Hans Uhlmann 1961 geschaffen hat. Uhlmann war Sozialist, wurde 1933 von den Nazis aus seinem Lehramt an der Technischen Hochschule Berlin verdrängt, war bis 1935 in Berlin-Tegel für Anti-Nazi-Aktionen inhaftiert. Er beschreibt seine Skulptur so: „Die Plastik erhält [...] den Charakter des Vorstoßenden, des Wagenden, aber auch zugleich den Charakter des sich gegen Widerstände Sichernden, Stemmenden.“ In dem Sinne sage ich: Organisiert euch, um das zu erkämpfen, um das es euch geht. Soziale Verbesserungen sind keine Geschenke von oben, sie wurden immer von unten erkämpft. Ich würde meiner Rolle als Gewerkschafter nicht gerecht werden, wenn ich Sie nicht auffordern würde, sich am Besten in einer Gewerkschaft zu organisieren, in der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) oder bei Verdi. Aber besonders will ich betonen, was eine lebendige Gewerkschaft im Kern ist: Die Selbstorganisation der Arbeiter*innen im Betrieb, die Selbstorganisation der Beschäftigten in einer öffentlichen Einrichtung. Also nochmal zum Abschluss: Bildet Gewerkschaften!